

wickelte sich die naive Hauskunst zur epochemachenden Industrie . . .

Wie war erstaunt die halbverschlaf'ne Welt,  
als deiner Ahnen Werk im Lichte glänzte!  
Wie ward es hoch und höher noch gestellt,  
als die Vollkommenheit es erst bekränzte.  
Ein neues Leben atmete das Land,  
Ein jeder griff danach mit flinken Händen,  
bald schlug die Uhr an allen Zimmerwänden  
und klein und groß Gefallen daran fand!

Der Uhrmacher von ehemals konnte nur dort seine enge Werkstatt haben, wo er wußte, daß man ihn brauchte, also in den Städten, und hauptsächlich dort, wo das wirtschaftliche Leben rege war: In den Handelsstädten, die von Fremden aufgesucht und von Reisenden durchquert wurden: in Nürnberg, Augsburg; in den schwäbischen Reichsstädten wie in Ulm, Heilbronn und in Eßlingen, ferner in den Residenzen von Herzögen und Königen, dort wo Schlösser waren, denn der einfache Mann, der Bauer, der Weingärtner, der Handwerker brauchte im grauen Mittelalter keine Uhr, weil ihm der Sonne Stand verriet, was die Glocke geschlagen hatte. Es gibt einen Holzschnitt aus der Mitte des 16. Jahrhunderts, der einen Uhrmacher in seiner Klausur zeigt: vor dem offenen Laubenstand verhandelt ein Edelmann mit Barett und Degen mit dem Meister wegen einer Standuhr, die eben zusammengesetzt werden soll. Der Uhrmacher, als vollbärtiger kräftiger Mensch dargestellt, zeigt dem Ritter die einzelnen Teile, während im Hintergrund ein Gehilfe lustig darauflos hämmert. Das war also zu einer Zeit, als noch die Hände die besten zuverlässigsten Maschinen voll Seele waren, wo der Meister noch alles allein herzustellen hatte, auch die Gehäuse mit allem Drum und Dran. So hatte er das Recht, stolz auf seine Schöpfung zu sein.

Ein anderes Bild aus der gleichen Zeit zeigt uns eine Stube, in der an den Wänden Uhren verschiedenster Konstruktion hängen; auf dem Tische steht eine Standuhr; vor ihr stützt ein Uhrmacher sein bärtiges Gesicht in die Handflächen . . . was mag er denken? Sieht er dem rinnenden Sande zu oder horcht er auf den Schlag an der Wand? Wie aber ist es mit euch, Viedlen, die ihr noch nichts wußtet vom heutigen wirtschaftlichen Kampfe, den eure Kollegen durchzumachen haben: Peter Henlein, Jakob Bülmann, Johann Wemer, ihr Nürnberger? Wir sehen Bülmann, von der Gunst König Ferdinands umrauscht, der den Hochbejahrten in einer Sänfte nach Wien bringen läßt, damit er ihm ein Uhrwerk zeige. Wir sehen den gelähmten Stephan Forster, Uhrmacher aus Altdorf bei Nürnberg, der in einem selbstgebauten dreirädrigen Wagen zur Kirche fährt . . . ein Künstler, ein Forscher, ähnlich wie jener Philipp Matthäus Hahn, von dem hier ein Wort gesagt sein mag: Im Pfarrhaus zu Scharnhausen in Württemberg geboren, wandte er sich sehr früh der Mathematik und ihrer Anwendung auf technische Dinge zu; schrieb sich ein vergilbtes Schriftchen über Sonnenuhren ab, malte die Zeichnungen nach und fand in Onstmettingen in einem Lehrer namens Schaudt, der aus wirtschaftlichen Gründen die Uhrmacherei betrieb, einen Mitarbeiter.

## Ordnung

ist die erste Bedingung  
des Vorwärtkommens.  
Kollegen, führt Bücher!

Benußt dazu unsere Verbandsbuchführung mit der  
genauen Anleitung. Preis mit Abschlußbuch 4,70 Mk.

Zentralverband der Deutschen Uhrmacher, Berlin NW 7, Bauhofstraße 7

Hahn sollte Pfarrer werden, allein sein Sinn war mehr auf Sternkunde und auf Naturwissenschaft überhaupt eingestellt. Er machte Sonnenuhren, führte als Hausindustrie die Herstellung von Schnellwaagen ein, machte Rechenmaschinen und astronomische Uhren und später Taschenuhren; seine Pendeluhrer waren sehr beliebt, denn sie waren mit astronomischen Angaben versehen. Der Pfarrer-Mechaniker Hahn, dessen Kinder im Sinne ihres Vaters weiter arbeiteten und besonders Taschenuhren und Pendeluhrer herstellten, gilt als Pionier der Feinmechanik und als Großmeister der Uhrmacherkunst in Süddeutschland; der Landesverband württembergischer Uhrmacher ehrte sein Andenken anlässlich seines 25jährigen Stiftungsfestes in Echterdingen auf der Fildern durch eine Ehrentafel am Pfarrhaus. In Altertums-Sammlungen, in Schlössern, Patrizierhäusern und Privat-Museen finden wir die letzten seiner Werke und die seiner Söhne.

Der deutsche Uhrmacher, seine Kunst und sein Dasein hingen und hängen von den jeweiligen Zeitverhältnissen ab. War es ruhig im Lande, sonnte sich der Bürger in der Wonne des Friedens, so schlug auch ihm die gute Stunde. Er mußte aufhorchen wie kein anderer sonst, damit ihm nichts entgehe, was von außen kam. Denn immer wieder tauchten neue Erfindungen auf, kamen Verbesserungen aller Arten, und wenn er nicht unters Rad kommen wollte, mußte er sich rühren, mußte er also immer „aufgezogen“ sein. Jene Uhrmacher, die das Glück hatten, von reichen Leuten Bestellungen entgegenzunehmen, lebten wohl bessere Tage als die andern, die in kleinen Städten mit kleinen Leuten zu tun hatten. Und wenn wir heute da und dort jene Meisterwerke bewundern dürfen, dann wissen wir auch, weshalb der Uhrmacher der Vergangenheit eine Sonderstellung im öffentlichen Leben einnahm, die ihn in den Kreis der Künstler schob.

Was konnte er dafür, wenn die neue Zeit ihm befahl, andere Wege zu gehen? Es war und ist nicht sein Wille, einen Kampf zu führen, der seine besten Kräfte zu zermürben imstande ist. Ihm wäre es lieber, er könnte durchweg seine Kunst an Werken zeigen, von denen er sagen kann: das habe ich ganz allein vollbracht! Ist aber Menschenwitz nicht immer so geartet gewesen, daß er sein Glück selber erschlug, zertrümmerte im unaufhalt-samen Streben nach Glück, Ehre und Ruhm? Die tiefinnerste Zufriedenheit des Menschen wird begraben, wenn die Freude am eigenen Schaffen erlahmen muß. Wenn der Geist erfährt, daß die Materie sich frech vordrängt. Die Kunstwerke vergangener Jahrhunderte, wie wir sie den Edelsten dieses Berufes zu danken haben, sind dem Staube der Raritätenkammern ausgesetzt. Die Namen der Meister aber stehen in Goldschrift in unseren Herzen. Und wenn das letzte Jahrhundert mit seinen aufwühlenden Erscheinungen im wirtschaftlichen Leben auch den deutschen Uhrmacher dicht an den Abgrund der Verzweiflung geführt hat; wenn ihm das 20. Jahrhundert auch zu einer erschütternden Niederlage zwang, er verstand es doch, geleitet von Einsicht und Klugheit, von Zähigkeit und Ernst, sich aufrecht zu erhalten unter der Schar der Blessierten.

Nichts ist beständiger als der Wechsel! Es wandelt sich alles: heute ist das Leid zu Gast, morgen die Freude. Der deutsche Uhrmacher der Vergangenheit wird zur sagenhaften Gestalt.

Die deutsche Uhrmacherkunst ist auf granitnem Boden aufgebaut worden, große Meister haben sie ihrer Vollendung entgegengeführt, die gegenwärtigen Vertreter des edlen Werkes haben das wertvolle Erbe in sicherer Hut, und die Einmütigkeit und Treue der Gefolgschaft werden es der Zukunft entgentragen. (I/387)